

Jugendherbergen - logieren in besonderen Gebäuden : preiswert übernachten und das gebaute Kulturerbe pflegen

Autor(en): **Schibler, Boris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **36 (2021)**

Heft 2

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jugendherbergen – logieren in besonderen Gebäuden

Preiswert übernachten und das
gebaute Kulturerbe pflegen

© Michael van Grondel





Umgenutzte Fabrik: Das 1850/51 errichtete Gebäude einer ehemaligen Seidenbandfabrik im Basler St-Alban-Quartier konnte nur dank der Umnutzung zur Jugendherberge erhalten bleiben.
© Michael van Grondel

Von Boris Schibler, NIKE
boris.schibler@nike-kulturerbe.ch

Das Erlebnis hat sich eingebrannt. Ein Klassenlager, es mochte in der fünften Klasse gewesen sein: Das Mittelalter mit Klöstern und Rittern war das Thema. Untergebracht war man in einer Jugendherberge. Passend zum Thema war das die Burg Rotberg beim solothurnischen Mariastein. Die meisten Menschen, die in der Schweiz aufgewachsen sind, haben Erinnerungen an Jugendherbergen. Wer hat nicht schon im Kajütenbett oder im Massenlager übernachtet? Und meistens war es ein besonderes Gebäude. Wie die aus dem 13. Jahrhundert stammende Burg.

Seit in den 1970er-Jahren die Alterslimite für Gäste gefallen ist und die Jugendherbergen zunehmend auch Einzel- und Doppelzimmer anbieten, zieht es immer mehr auch ältere Gäste in die Häuser. Und es lohnt sich, hier mal wieder abzustiegen, denn noch immer sind nachhaltige Erlebnisse garantiert. Dies dank den besonderen Gebäuden, die seit jeher ein Markenzeichen der «Jugis» sind. Neben Burgen und Schlössern bieten auch ehemalige Industriebauten, Hotels oder Sanatorien ein Bett. Oder man ist zu Gast in Bauten der klassischen Moderne oder der Nachkriegszeit. Auch Freundinnen und Freunde der Gegenwartsarchitektur kommen auf ihre Kosten.

Der hohe Anteil historischer Gebäude und die durchwegs hochstehende Architektur bei den Schweizer Jugendherbergen liegt einerseits in der Geschichte der Organisation begründet. Die ersten eigenen Bauten wurden in den 1930er-Jahren errichtet. Als sichtbarer Ausdruck einer in der Moderne entstandenen Jugendbewegung orientierte sich auch ihre architektonische Gestalt an deren Idealen. Zweitens aber ist die qualitativ hochstehende Baukultur der Jugendherbergen der Schlüssel zum Grundkonzept dieser wohl grössten Hotelkette der Schweiz.

Ideale Nutzung für Baudenkmäler

Gute Architektur und preiswertes Übernachten – das erscheint nur auf den ersten Blick paradox. Günstige Unterkunft anzubieten war seit jeher das Ziel der Jugendherbergen. Es wird erreicht, weil Jugendherbergen nicht die für eine Hotel-Klassifizierung erforderlichen Zimmer-Mindestgrössen oder einen entsprechenden Servicegrad bieten müssen. Dadurch sind Jugendherbergen in ihren Grundrissen sehr viel flexibler als Hotels und können gut an bestehende räumliche Situationen angepasst werden. Mit anderen Worten: Für ein historisches Gebäude, das seinen ursprünglichen Zweck nicht mehr erfüllen kann, ist die Umnutzung als Jugendherberge in vielerlei Hinsicht ein Idealfall: Die Umnutzung lässt sich relativ leicht realisieren, die Bauten werden öffentlich zugänglich und sie bieten für ihre neue Aufgabe eine einmalige Atmosphäre. Damit leisten die Jugendherbergen einen bedeutenden Beitrag zur Erhaltung unserer Baukultur.

Bei den Schweizer Jugendherbergen und insbesondere bei der Schweizerischen Stiftung für Sozialtourismus, welche vom Bau bis zur Instandhaltung die gesamte Liegenschaftsverwaltung der Jugendherbergen besorgt, hat man das schon lange erkannt und setzt es konsequent um. «Grundlage



Weiterbauen im historischen Stadtbild:
In der Berner Altstadt wurde die beste-
hende Jugendherberge, ein Gebäude
von denkmalpflegerischer Bedeutung,
umgebaut und erweitert. Mittels eines
Architekturwettbewerbs konnte eine
ausgewogene Lösung gefunden werden.
Der Neubau entspricht überdies dem
Minergie-Eco-Standard. © Noah Steiner

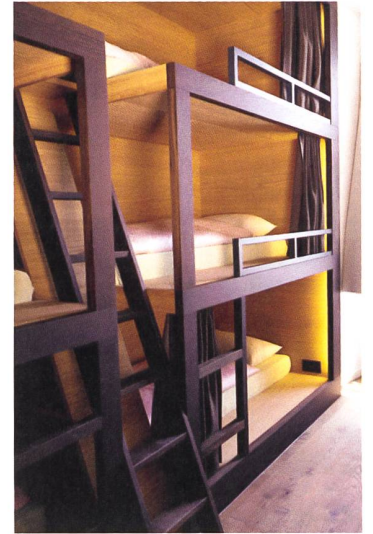


Ehemaliges Sanatorium und Hotel: Das
Bella Lui in Crans-Montana (VS) wurde
1929 als Sanatorium errichtet, später als
Hotel betrieben und ist nun Jugendher-
berge. Erbaut von Flora Steiger-Crawford,
Rudolf Steiger, Arnold Itten und Rudolf
Senn ist es einer der wenigen Zeugen der
klassischen Moderne in den Alpen.

© Thomas Andenmatten



© Stadtmarketing-Burgdorf



Übernachten im Schloss: Das Schloss Burgdorf (BE) ist das jüngste Beispiel einer Jugendherberge in Burg- oder Schlossbauten. Neben der Jugendherberge wurde auch ein Museum eingerichtet, so dass interessante Synergien entstehen. © Laura Gargiulo

unseres Handelns ist die Erkenntnis, dass gute Architektur nicht teurer ist als schlechte. Da macht es keinen Unterschied, ob wir neu oder im Bestand bauen», erklärt René Dobler, der Geschäftsleiter der Stiftung. Der kulturelle Gehalt der jeweiligen Orte spielt bei der Gestaltung und der Vermarktung der einzelnen Herbergen denn auch stets eine wichtige Rolle. Und die Gäste schätzen genau das an ihrer Unterkunft – oder sie lernen es schätzen.

Die Unterkunft als touristische Attraktion

Die Schweizer Jugendherbergen sind eine Non-Profitorganisation und sie geniessen an einzelnen Standorten die Unterstützung der öffentlichen Hand. Generell unterliegen sie aber denselben Nachfrage- und Wirtschaftlichkeitsprinzipien wie profitorientierte Beherbergungsbetriebe. «Neben den zu erwartenden Logiernächten und der Erreichbarkeit ist das Eigenpotenzial des Objekts, das als Jugendherberge betrieben werden soll, entscheidend», berichtet Dobler weiter. Hat eine Kleinstadt ein kulturelles oder sportliches Angebot, das wenig

Anziehungskraft ausübt, so muss die Jugendherberge umso mehr Magnetwirkung entfalten. «An solchen Orten kommen die Gäste gerade wegen der besonderen Unterkunft, während es in Destinationen, die selber schon ein grosses Angebot haben, den Meisten eher um eine günstige Unterkunft geht», hält Dobler fest. Die Jugendherbergen bieten beides.

Nicht immer ist die Umnutzung eines bestehenden Gebäudes möglich. Brandschutzbestimmungen oder energetische Anforderungen machen es bisweilen sinnvoller, einen Neubau zu errichten. Auch dabei ist «Ortsbezug» das Schlagwort, an dem man sich orientiert. Das beginnt damit, dass, wenn immer möglich, die Stiftung mit Architekten aus der Region zusammenarbeitet. Es setzt sich fort im Einfließen lokaler Bauformen und Bauweisen in die Gestaltung des Gebäudes und endet damit, dass auch der kulturgeschichtliche Kontext der jeweiligen Jugendherberge an die Gäste vermittelt wird. Das Gebäude der Jugendherberge selber, sei es nun historisch oder ein Neubau, sowie der Bezug zu seiner Umgebung werden damit zur touristischen



Mittlerweile Baudenkmal: Die 1937 erbaute Jugendherberge Fällanden (ZH) vom Architekten Emil Roth (1893–1980) ist als Vertreterin des Neuen Bauens in der Schweiz heute selber ein Baudenkmal.

© Alexander Gempeler

Attraktion. Die kostenlosen Faltproschüren, die für jedes historische Objekt eigens erstellt werden und in zwei Sprachen über das Gebäude, seinen Standort und dessen Geschichte informieren, seien bei den Gästen ausgesprochen beliebt, wie Dobler sagt.

Vermittlung ist zentral

Ihrem Namen entsprechend ist die soziale Verantwortung eine wichtige Arbeitsgrundlage für die Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus. «Der soziale Mehrwert», so René Dobler, «besteht darin, dass wir unsere Liegenschaften als Orte der Erinnerung pflegen und in Wert setzen. Überdies möchten wir künftig vermehrt unsere Häuser auch für Menschen, die nicht hier übernachten, zugänglich machen. Das heisst, wir schaffen verstärkt Nutzungskombinationen, die viele Menschen zusammenbringen. Dabei kann es sich um ein Café handeln, wo man etwas trinkt, oder auch um ein Museum im selben Gebäude, wie etwa im Schloss Burgdorf.» Der Spagat zwischen Tourismus und Kulturerbe gelingt auf diese Weise mühelos.

Dobler ist der Meinung, dass solche Synergien vermehrt möglich wären, wenn Vertreterinnen des Tourismus und Vertreter der

Kulturerbepflege mehr miteinander sprechen würden. Doch deren Tätigkeit sieht die Zusammenarbeit mit Wirtschaftspartnern nicht vor. «Unsere eigentliche Tätigkeit erstreckt sich nicht auf das Kulturerbe», bedauert Dobler. Ein zentraler Punkt und eine Herausforderung ist darum die Vermittlung der kulturellen Gehalte von Gebäuden und ihrer Umgebung an die Gäste. Für diese Aufgabe braucht es nicht nur personelle und finanzielle Ressourcen, es stellt sich auch die Frage, wie sich die Objekte noch besser thematisieren lassen. Gerade hier liegt grosses Potenzial. Wenn es gelingt, die Gäste noch stärker zu sensibilisieren für den Wert des Gebäudes als «historisches Original» und ihnen die Augen zu öffnen für seine kulturelle Umgebung, lassen sich Erlebnisse vermitteln, die gehaltvoller sind und mehr Tiefe haben, als es bei gewöhnlichen touristischen Angeboten der Fall ist. Das Fehlen von grösseren Zimmern oder geräumigeren Duschen wird aufgewogen durch das Erlebnis, ein einzigartiges historisches Bauwerk zu bewohnen und zu nutzen. Gleichzeitig wird damit unser Kulturerbe gepflegt und bewahrt. Und die Gäste nehmen Erlebnisse mit nach Hause, die sich einbrennen. Bei Jugendlichen wie bei Erwachsenen. ■



Neubau mit Ortsbezug: Die 2014 eröffnete Jugendherberge Gstaad Saanenland (BE) nimmt den örtlichen Typus des Chalets auf und interpretiert ihn neu, indem traditionelle Bauformen neu gedacht wurden.

© Michel van Grondel



Résumé

Les auberges de jeunesse occupent des châteaux et des palais, ou encore d'anciens bâtiments industriels ou sanatoriums. La proportion élevée de bâtiments historiques parmi les auberges de jeunesse suisses et la qualité constante de leur architecture ont d'une part pour origine l'histoire même de l'organisation. Les premiers bâtiments qui lui ont appartenu en propre ont été construits dans les années 1930. D'autre part, la grande qualité architecturale de ces auberges est au cœur du projet de ce qui forme probablement la plus grande chaîne hôtelière de Suisse.

Les auberges de jeunesse ne sont pas tenues de respecter la taille minimale des chambres requise pour la classification hôtelière ni le niveau de service correspondant ; de ce fait, elles sont bien plus flexibles que les hôtels et peuvent aisément s'adapter à l'état des lieux préexistant. Pour un bâtiment historique, une transformation en auberge de jeunesse est idéale à bien des égards : elle est relativement facile à réaliser et les bâtiments, accessibles au public dans leur nouvelle fonction, offrent une atmosphère unique. Les auberges de jeunesse contribuent ainsi de manière significative à la préservation de notre culture du bâti.

Les bâtiments et l'attrait qu'ils exercent sur les hôtes jouent un rôle central pour les Auberges de jeunesse suisses, et en particulier pour la Fondation suisse pour le tourisme social, responsable de l'ensemble de la gestion immobilière de ces auberges. « Notre fil conducteur, c'est le constat qu'une architecture de qualité n'est pas plus chère qu'une architecture médiocre. De ce point de vue, que nous construisions du neuf ou que nous rénovions ne fait pas de différence », explique René Dobler, directeur général de la Fondation.

Das Netzwerk des Vereins Schweizer Jugendherbergen SJH besteht aus 45 eigenbetriebenen und 5 Franchise-betrieben, die vom romantischen Schloss über den städtischen Design-Betrieb bis zum Wellnesshostel reichen. Die Non-Profit-Organisation mit über 60 000 Mitgliedern erzielt jährlich rund 750 000 Logiernächte.

Im Fokus steht der qualitätsbewusste, nachhaltige und preisgünstige Jugend- und Familientourismus. Die Schweizer Jugendherbergen feiern 2024 ihr 100-jähriges Jubiläum. www.youthhostel.ch

Die **Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus SSST** wurde 1973 gegründet. Sie ist Eigentümerin der Mehrheit der Jugendherbergen in der Schweiz. Sie übernimmt die Liegenschaftsverwaltung – vom Bau bis zur Instandhaltung – der vom Verein Schweizer Jugendherbergen geführten Betriebe.